

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Der für die Anbringung der Klebgürtel erforderliche Raupenleim mit Papier kann auf dem Bürgermeisterei am Vormittags von 9 bis 10 Uhr und nachmittags von 1 bis 3 Uhr in Empfang genommen werden.
Schwanheim a. M., den 2. November 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Königlichen Landrats zu Bad Homburg v. d. H. ist die Maul- und Klauenseuche in den Orten Kronberg und Oberursel ausgebrochen. Unterdrückungsmaßregeln sind angeordnet.
Höchst a. M., den 30. Oktober 1914.

Der Landrat. J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Beschluß.

Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juni 1907 hat der Bezirksausschuß in seiner Sitzung vom 21. Oktober 1914 beschlossen, die Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen.

Bezüglich der Rebhühner, Wachteln und schottischen Moorhühner soll es bei dem gesetzlichen Beginne der Schonzeit — 1. Dezember — verbleiben.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1914.

Der Bezirksausschuß: Menzel.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 3. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

Auf Grund einer Verfügung des Kriegsministeriums bringt das unterzeichnete Kommando wiederholt zur Erinnerung, daß sich alle Offiziere, Unteroffiziere und Mann-

schaften, die von der Feldarmee, bezw. von Lazaretten als verwundet krank zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in die Heimat entlassen sind

in Höchst a. M.: bei dem unterzeichneten Kommando, Zimmer 2,

an anderen Orten des Landwehrbezirks: bei den zuständigen Ortspolizeibehörden

persönlich oder schriftlich zu melden und dabei anzugeben haben: 1. Truppenteil, 2. Dienstgrad, 3. Art der Verwundung bezw. Krankheit, 4. behandelnder Arzt, 5. derzeitigen Aufenthaltsort, 6. von welcher Truppe bezw. Lazarett überwiesen.

Die Meldung hat innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen zu erfolgen. Schußwaffen, Munition, sowie sonstige entbehrliche Ausrüstungsstücke sind seitens der Mannschaften an das Bezirkskommando bezw. bei den Ortspolizeibehörden abzugeben und von solchen ohne Verzug nach hier einzufenden.

Höchst a. M., den 22. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 27. Oktober 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Beklemmungen in

Frankreich und England.

Die schweren Störungen, die vom Krieg im deutschen Wirtschaftsleben verursacht sind, werden von der ungeheuren Mehrheit unseres Volkes als höchst drückend empfunden. Trotz aller Maßnahmen zur Abwendung oder wenigstens Milderung der üblen wirtschaftlichen Rückwirkungen des Krieges bleibt noch unendlich vieles, was uns mit Sorgen und Leid belastet, daher ist es begreiflich, daß hier und da Verdrossenheit über die kritischen Zeitverhältnisse sich kundgibt. Solche pessimistische Umwandlungen mancher Deutschen können nicht besser bekämpft werden als dadurch, daß man ihre Blicke auf die trübselige innere Lage der beiden gegnerischen Weltmächte lenkt. Der Krieg hat in der Volkswirtschaft Frankreichs wie Englands Verheerungen angerichtet, denen gegenüber die Schädigungen Deutschlands auf den

Gebieten der Finanzen und der Gewerbetätigkeit wahrlich nicht allzuschwer ins Gewicht fallen.

Von unbefangenen Beobachtern wird mitgeteilt, daß die Verwirrung in den inneren Verhältnissen Frankreichs bedrohlich sich gestaltet. Der Feind im Lande, weite Provinzen verwüstet, Frankreich ein einziges, großes Lazarett, das wirtschaftliche Leben völlig gelähmt, verzweifelte Knappheit des Geldes, eine trotz aller offiziellen Schminkversuche höchst unerfreuliche militärische Lage, der Winter vor der Tür und damit der in Frankreich immer schon sehr gefürchtete Winterfeldzug; völlige Unmöglichkeit, die kommende Entwicklung in der Politik und im Felde voranzusehen — und über dem allen eine Regierung, die Kredit und Einfluß fern in Bordeaux verloren hat. In weiten Teilen des Landes sind seit dem Kriegsbeginn Handel und Verkehr fast ganz ins Stocken geraten; die Erwerbsmöglichkeiten sind allenthalben zusammengeschrumpft; die Banken verweigern vielfach die Auszahlung der Guthaben. Die Wahrscheinlichkeit eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs rückt für Frankreich mit jedem neuen Kriegsmonat näher.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges bekommt auch England bitter zu fühlen. Seine Ausfuhr nach Deutschland hat mit dem Tage der Kriegserklärung natürlich aufgehört, aber auch die Ausfuhr nach den anderen Staaten des Festlandes erfährt einen beträchtlichen Rückgang. Nach den Schätzungen Prof. Wolls hat sich Englands Gesamtausfuhr in den beiden ersten Kriegsmonaten gegenüber dem Vorjahre um 45 bzw. 50 Prozent vermindert. Diese Einbuße fällt bei England umso schwerer ins Gewicht, als die Aufnahmefähigkeit des dortigen Inlandsmarktes ungleich geringer ist als beispielsweise in Deutschland. Die Expeditionsgewinne sind für England ebenfalls sehr stark zurückgegangen und zwar zum guten Teil infolge des ausgezeichneten Wachstums der deutschen Auslandskreuzer auf den Meeresstraßen. Dabei greift die Arbeitslosigkeit der Industriebewölkerung in erschreckendem Maße um sich. Nicht einmal die angeblich ausgezeichnete finanzielle Kriegsrüstung Englands vermag den Anforderungen standzuhalten. Zudem wächst mit dem Heranrücken der deutschen Truppen an die Kanalküste eine nervöse Unruhe auf Seiten Albions heran, die das öffentliche Leben arg in Mitleidenschaft zieht.

Die Beklemmungen, von denen unsere Gegner heimgesucht werden, müssen uns mit Genugtuung erfüllen, weil Deutschland den Anfechtungen der Kriegszeit mit günstigem Erfolge zu widerstehen imstande ist.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

Eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges war er schon am Bahnhof, in der stillen Hoffnung, daß Martha früher kommen und ihm ein paar Minuten noch schenken werde. Sie kam aber so spät, daß sie sofort auf den Bahnsteig gehen mußten.

Sie sah frisch und blühend aus und plauderte völlig ungezwungen. Wenn sie nicht zu müde sei, werde sie morgen nach Wonneberg hinfahren; ob sie dann Grüße bestellen dürfe? Und ob er bald nach Hause komme?

„Ich werde heute noch den Eltern schreiben, wie wir beide miteinander stehen. Und ich komme bald — wenn du dort bist, duldest's mich hier ja doch nicht.“

Der Zug fuhr ein. Ulrich öffnete schnell ein leeres Abteil erster Klasse, und während Anna das Gepäck unterbrachte, sah er Martha bittend an. Sie lächelte, und nun nahm er sie in die Arme und küßte sie.

„Lebe wohl, du — lebe wohl! Und auf frohes Wiedersehen!“

16. Kapitel.

„Nun also, meine liebe Frau Doktor, so stehen die Dinge. Der Professor ist rein vernarrt in Ihr stilles Haus und, wenn nun doch einmal der Verkauf nicht gut zu vermeiden ist, froh, wenn er den Besitz erwerben könnte. Nur für alle Fälle, wissen Sie, denn für's erste ist er noch an Berlin gefesselt. Und das ist nun eine Lösung, die uns meiner Meinung nach über alle Schwierigkeiten forthilft. Sie verkaufen das Haus und behalten es doch. Sie bezahlen weniger an Miete, als sie jetzt

an Zinsen aufzubringen haben, und es bleibt Ihnen genug, um mit Eve sehr bequem, wenn auch nicht gerade im Überfluß, leben zu können. Was sagen Sie nun dazu?“

Frau Anna reichte Böplau die Hand.

„Vor allem will ich Ihnen danken. Hinge das Glücksglöcklein über diesem Dach — ich würde mit all meiner Kraft am Stränge ziehen, daß es laut hinklänge: Hier ist das Glück, denn hier ist ein Freund — ein stiller, treuer und selbstloser Freund. Aber ich weiß nicht, ob nur der Gedanke mir so neu ist, daß ich mich nicht gleich daran gewöhnen kann, oder ob es daran liegt, daß der Herr Professor uns doch eigentlich ein Fremder ist: jedenfalls aber sieht dieser ganze Verkauf für mein Empfinden ein wenig — nun sagen wir einmal: ein wenig eigenartig aus.“

Böplau hielt ihren prüfenden Blick ganz ruhig aus. „So. Und was soll denn daran nun so eigenartig sein?“

„Ja, wenn ich das wüßte! Ich habe eben nur das Gefühl, daß bei diesem Kauf Gründe mitgesprochen haben, die nicht für jeden Käufer gegeben waren. Ich kann mir ja auch gar nicht recht vorstellen, daß ein Mann wie Professor Schlegel sich hier oben in unserer Gegend sollte vergraben wollen; Sie sagen ja, daß er vielleicht für lange Zeit noch an Berlin gefesselt ist. Und wenn ich nun ganz offen sein soll, so scheint mir doch auch, daß der Kauf nur uns allein Nutzen bringt — und du, Eve — wie steht's denn mit deinem Gefühl und deinen Gedanken?“

Eve, die ein bißchen blaß und schmal geworden war, saß am offenen Fenster, durch das sie gedankenverloren hinausah. Ein Buch, aus dem sie der Mutter vorgelesen hatte, lag offen in ihrem Schoß.

„Ich? Ich weiß wirklich nicht,“ sagte sie versunken. „Es wird wohl Zeit brauchen, bis ich mich hineindenken

kann, daß das Haus nicht mehr unser sein soll, und wenn ich daran denke, daß ich einmal ganz hinauswollte, dann weiß ich nicht, wie das möglich war. Etwas Schreckliches aber ist von mir genommen, seit ich weiß, daß der Herr Professor einmal hier wohnen soll. Vater hat ihn lieb gehabt, das weiß ich. Es würde mir sehr, sehr schwer geworden sein, wenn wir einem ganz Fremden einmal hätten Platz machen müssen.“

„Da hören Sie's, Frau Anna. Na, und daß du nun ganz genau weißt, daß du ruhig hier bleiben kannst? Nicht nur in der Heimat, sondern auch in dem trauten schattenkühlen Vaterhaus?“

Eve schlang inbrünstig die Hände ineinander.

„Das — ja das ist das Schönste! Daß man bleiben darf und ruhen —!“

Böplau stand auf und reichte ihr mit einer beinahe feierlichen Bewegung die Hand.

„Ja, meine Eve — bleiben und ruhen, und gesund werden, daß nur der Ernst der jungen Seele bleibt und nicht auch die Bitternis. — Weißt du, was ich denke? Was deine Mutter da vorhin gesagt hat — das von dem Glücksglöcklein auf dem Haus — siehst du, das hat mir ausnehmend gefallen. Ich meine ordentlich, ich sehe es droben überm Dach, und fast ist mir auch, als hörte ich das Glöcklein klingen — ganz leise noch, aber glaub mir: Es ist da und es läutet —“

Eve mußte lächeln, während sie aus schwimmenden Augen zu ihm aufschah.

„Du meinst es so gut mit uns, Onkel Böplau, und wenn es dir Freude macht, dann will ich horchen; vielleicht höre ich's doch einmal —“

„Tu das, meine Eve. Und Sie, liebe Frau Anna! — Hören Sie nichts? Horchen Sie nur einmal ordentlich hinaus: Kling! Kling! Na, Na, Sie haben noch nicht so die rechten Ohren wie ich. Aber das kommt schon noch,

Die Welt-Abrechnung.

Ein neuer Kriegsabschnitt beginnt mit dem Ausbruch der Verwicklungen zwischen der Türkei und Rußland, England und Frankreich. Den Russen hat kaum daran gelegen, zu den Schwierigkeiten, die sie im Felde haben, sich neue Mühsal zu schaffen, auch die Franzosen haben gerade Arbeit genug, aber die Engländer haben so lange gepöbelt, bis sie Russen und Türkei glücklich aneinander hatten. Die Russen haben der türkischen Flotte die Ausfahrt in das Schwarze Meer sperren wollen, worauf die letztere prompt die feindlichen Minenleger in den Grund bohrte. Der Konflikt ist da, und zwar ein Zusammenstoß, der in seiner Entwicklung für den nahen und fernen Orient von nicht weniger großen Folgen begleitet sein wird, wie der Krieg im Westen. Aber wirklich sensationellen Entscheidungen gegenüber ist die Ruhe des Abwartens geboten.

Was ist die Hauptsache? Konstantinopel. „Den Finger drauf, das nehmen“, so denken schon längst alle Russen. Aber für die heutige türkische Hauptstadt sind noch viel mehr Bewerber da. England mag zeitweise den Russen Konstantinopel überlassen, für die Dauer sicher nicht. Und die Balkanstaaten, die alle gern die altberühmte Stadt hätten, gönnen sie im innersten Herzen schließlich lieber dem Sultan, wie dem Zaren, wenn sie selbst nicht dazu kommen können. Es bleibt darum fraglich, ob Konstantinopel im Falle eines allgemeinen Orientkrieges sofort ernstlich angegriffen wird, und die zu Bombardements bereite englische Mittelmeerflotte wird zu solchem Vorgehen schwerlich einen schleunigen Befehl erhalten. Drohen heißt nicht immer schießen.

Ein Krieg im Osten braucht nicht sofort umfangreiche militärische Operationen im Gefolge zu haben. Den Russen liegt hieran in ihren Räten sicher nichts; aber die würden nicht befragt. Die Türkei kann bei kräftiger Energie viel, darf aber, wenn sie in Asien den Russen beim Kragen nimmt, ihre europäischen Nachbarn nicht vergessen. Das bisher neutrale Rumänien hat in dieser Rolle sich so wohl befunden, daß es sie wohl nicht sogleich völlig aufgeben wird. Bulgarien steht in Griechenland und Serbien, die ihm im Sommer 1913 seinen Hauptkriegsgewinn wieder abgenommen haben, seine Todfeinde und geht darum mit dem Türken. Serbien liegt am Boden, Griechenland steht frisch da. Muß es schlagen, wird es wahrscheinlich unter dem Zwange der englisch-französischen Flotten gegen die Türkei sechten, hat dann aber die Bulgaren im Rücken. Die Türkei hat den größten Nutzen durch die Muselmanen im ganzen Orient. Ob diese mit gewaltiger Wucht sich gegen Russen und Briten im Au erheben werden, ist nicht zu sagen.

Ein Krieg aller oder der meisten Orientstaaten unter einander wird ferner unabhängig von den Ereignissen auf dem europäischen Kriegsschauplatz mit der einzigen heute noch neutralen europäischen Großmacht zu rechnen haben, mit Italiens gefechtsklarer Flotte und mit seinem marsch-bereiten Heer. Auf Anweisung der Regierung in Rom sind bekanntlich vorige Woche schon sechs Schlachtschiffe und andere Fahrzeuge nach der albanischen Küste zu „Sanitäts- und Polizeizwecken“ abgefanzt, die zur angemessenen Zeit ihre Tätigkeit beginnen werden; aber bei der heutigen Kriegskonstellation im Orient erwacht für die italienische Politik eine viel hervorragendere Aufgabe. Sie kann schließlich nicht darauf warten, was Engländer und Franzosen für das Mittelmeer bestimmen werden, sondern muß ihre eigenen Lebensinteressen wahren. Die Zeit für eine Entscheidung hierüber steht nahe bevor.

Das jetzt angebrochene neue Kriegsvierteljahr führt uns aus dem Beginn der europäischen Abrechnung in den der Weltabrechnung ein. Sie wird ebensowenig wie die erstere im Galopptempo vor sich gehen, aber sie wird das Kriegsfundament unserer Gegner immer mehr erschüttern. Vielleicht erleben wir es infolge davon sogar, daß im äußersten Osten Japan an seinen Freund England mit neuen solchen Ansprüchen herantreten und sie

verlassen Sie sich ganz auf mich. Und nun bleibt es dabei: Wir verkaufen das Haus an den Herrn Professor Walter Schlegel, und Sie geben mir die Vollmacht, alles zu ordnen. Und dann tun Sie dem Herrn Professor den Gefallen und bleiben hübsch im Hause wohnen. Ist das abgemacht?

„Ja. Nur, daß wir dem Herrn Professor einen Gefallen erweisen sollten.“

„So?“ Er wurde nun ordentlich übermütig. „Das wollen Sie doch hoffentlich nicht besser wissen als ich. Ich soll Sie um Gottes willen bitten, im Hause zu bleiben, hat er gesagt. Das Haus dürfte nicht leerstehen, weil die lieben, alten Hausgeister mit den Menschen gingen. Und er müßte es doch so traulich und wohllich hier haben, wenn er einmal herüberflüchtet.“

Nun wandte sich Eve schnell zu ihm: „Warum sollte er flüchten wollen?“

„El, Kindchen — so recht weiß ich das nun auch nicht. Aber vorstellen kann ich mir schon, daß der Herr Professor sich überall wohler fühlt als gerade in Berlin. Und wenn er schon einmal an den Menschen dort genug bekommt — gemütlicher und ruhiger als hier kann er kaum wohnen. Das hat nun aber noch gute Wege. Der Herr Professor hat zunächst noch so viel zu tun, daß wir keine Bange deshalb haben müssen. Und was später geschehen wird, braucht uns heute den Kopf noch nicht warmzumachen.“

Als er ging, begleitete ihn Eve hinaus und durch den Garten bis zum Tore. Dann ging sie langsam durch den Garten zurück ins Haus. Frau Anna sah ihr mit einiger Unruhe entgegen.

„Hat Onkel Pöplau noch von dem Herrn Professor erzählt?“

„Nein,“ sagte Eve aus tiefem Sinnen heraus. Dann

herausgeschlagen wird, daß die nordamerikanische Union, welche die japanische Expansion sehr sorgsam überwacht, erklärt: „Seht mache ich auch mit!“

Die türkische Streitmacht.

Aber die volle Stärke des türkischen Heeres liegen genaue Angaben nicht vor. Nach den jüngsten Balkankriegen hat die Türkei unter Mithilfe des deutschen Generals Liman von Sanders mit ganz außerordentlichem Eifer gerüstet und mehr geleistet als in vielen Jahren vorher. Als zuverlässig kann die Angabe gelten, daß die Friedenspräsenz des türkischen Heeres gegenwärtig dreizehn Armeekorps, und zwei selbständige Divisionen beträgt. Das ganze Heer ist in vier Armeedivisionen eingeteilt und zwar in Konstantinopel, Erzindjan (Türk-Armenien), Damaskus und Bagdad. Jedes Armeekorps besteht laut „Voss. Ztg.“ aus drei Divisionen, jede Division aus drei Regimentern, und jedes Regiment aus drei Bataillonen und einer Maschinengewehrkompanie. Außerdem werden jeder Division ein Schützenbataillon und ein Artillerieregiment, jedem Armeekorps ein bis zwei Kavallerieregimenter zugeteilt. Die gesamte Friedenspräsenz an aktiven Truppen und Kadres für die Reservetruppen beträgt 17 000 Offiziere, 250 000 Mann, 45 000 Pferde, 1500 Geschütze und 430 Maschinengewehre. Es besteht die allgemeine Wehrpflicht. Die Dienstzeit in der aktiven Armee beträgt drei Jahre, in der Reserve sechs Jahre, in der Landwehr neun Jahre und im Landsturm sieben Jahre. Die von Liman Pascha geleitete Reorganisation hat namentlich der Verbesserung der Mobilmachung gegolten, so daß die Türkei jetzt imstande ist, mit großer Schnelligkeit ein schlagfertiges Heer ins Feld zu stellen.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 2. November.

Großes Hauptquartier, 2. Nov. (W. B. Amtlich.) Im Angriff auf Ypern wurde weiteres Gelände gewonnen. Messines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Inder festgestellt. Diese kämpfen nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt. Auch in den Kämpfen im Argonner Walde wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchversuch bei Sittichken wurde abgewiesen.

Unsere tapferen Unterseeboote.

Amsterdam, 1. Nov. (Str. Bln.) Ein Reuter-telegramm meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot hat heute im Kanal den alten Kreuzer „Hermes“, der von Dänkirchen zurückkam, durch einen Torpedo in den Grund gehöhrt. Beinahe alle Offiziere und Matrosen sind gerettet.

Der „Hermes“ ist 1896 gebaut, hat 5700 Tonnen Wasserverdrängung und eine Fahrgeschwindigkeit von 19 bis 20 Knoten. Er hatte elf 15 Zentimeter-, acht 7,5 Zentimeter- und vier 5 Zentimeter-Kanonen an Bord.

Die Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes“ amtlich bestätigt.

Berlin, 2. Nov. (W. B. Amtlich.) Die nichtamtliche Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hiermit amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabs: gez. Behnke.

Der Untergang des „Hermes“.

Kopenhagen, 1. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Politiken“ meldet aus London: Die Stimmung hier

setzte sie sich ans Fenster und griff nach dem Buch. „Soll ich weiter lesen?“

„Wenn du willst.“

Eve blätterte langsam, um die Seite zu finden, bei der sie vorher unterbrochen worden war. Dann ließ sie das Buch sinken und sah zur Frau Anna hinüber.

„Was denkst du eigentlich über den Verkauf, Mutter?“

„Mein Gott, Eve — nichts Bestimmtes. Und ganz gewiß auch nichts Schlimmes. Mir kam nur so der Gedanke, weil der Verkauf des Hauses für uns so sehr günstig ist.“

„Was für ein Gedanke?“

„Es lohnt nicht, davon zu sprechen.“

„Mutter, sag's mir. Es quält mich sonst.“

„Ist das denn so schwer zu erraten? Onkel Pöplau ist uns der treueste Freund, und er steht ganz allein. Da kam mir der Gedanke, er könnte vielleicht selbst der Käufer sein.“

Eve stand auf, und eine feine Röte stieg ihr ins Gesicht.

„Aber Professor Schlegel ist doch der Käufer! Stünde nun Onkel Pöplau so, wie du meinst, dahinter — wie sollte er dann gerade auf den Professor als Helfer verfallen sein? Er kennt ihn doch kaum. Und Mutter, welchen anderen Grund sollte dann der Professor gehabt haben, als Mitleid mit uns? Das aber könnt ich nicht tragen, Mutter —! Wir brauchen doch kein Mitleid, nicht wahr? Und seines vor allem würde mir auf dem Herzen brennen.“

„Warum seines vor allem?“

„Ich weiß nicht. Es bäumt sich nur plötzlich alles auf gegen den Gedanken, daß er uns bemitleiden könnte.“

ist sehr gedrückt wegen des Untergangs des Kreuzers „Hermes“. In Dover wehen die Flaggen auf Halbmast, da die Mehrzahl der umgekommenen Seeleute aus Dover stammte.

Wien, 2. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter heben die Bedeutung des Umstandes hervor, daß es den deutschen Unterseebooten gelungen ist, bis in den Armelkanal vorzudringen und dort ein englisches Schiff zum Sinken zu bringen. Die „Reichspost“ sagt: Der Verlust des alten Kreuzers „Hermes“ mag immerhin ohne größere militärische Bedeutung sein, wie das britische Publikum vertritt wird; wohl aber ist es von großer militärischer Bedeutung, daß die gefährdeten deutschen Unterseeboote auch schon den Armelkanal den Briten sperren und den Truppen- und Kriegsmaterialtransport zu unterbinden drohen. Vielleicht nicht der Verlust des Kreuzers, wohl aber der Schauplatz der Katastrophe dürfte in England die schmerzlichsten Empfindungen auslösen. — Die „Neue Freie Presse“ betont, daß die „Hermes“ als Mutterschiff für Luftfahrzeuge umgebaut war. Wenn auch zweifellos der Umbau eines anderen Schiffes für die Zwecke der Luftschiffahrt in absehbarer Zeit beendet sein kann, ist doch in einem Augenblick, wo es sich wegen der Entscheidung in Belgien um Tage handeln kann, die Vernichtung der „Hermes“ von großer Bedeutung.

Vom Generalstab.

Berlin, 2. Nov. (W. B.) Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generaloberst v. Moltke, über dessen Erkrankung kürzlich berichtet worden ist, bedarf zu seiner völligen Wiederherstellung eines Erholungsurlaubs. Der Kaiser hat ihm zu diesem Zwecke sein Schloß in Homburg zur Verfügung gestellt. Generaloberst v. Moltke hat sich am 1. November dorthin begeben. Seine Vertretung verbleibt wie bisher in den Händen des Kriegsministers, Generalleutnants v. Falkenhayn.

Die Lage des belgischen Heeres.

Rom, 1. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Str. Frkf.) Der belgische Kriegsminister schilderte einem Berichterstatter der „Tribuna“ die Lage des belgischen Heeres als trostlos. Es seien noch 105 000 bis 110 000 Mann geblieben, die aber erschöpft und desorganisiert seien. Die Festungstruppen seien nach Calais gesandt, die anderen nach Frankreich. Die belgischen Rekruten werden in der Normandie ausgebildet.

Französischer Barbarismus im eigenen Lande.

Berlin, 2. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Dafür, daß die Franzosen in ihrem eigenen Lande geplündert haben, ist unseren Truppen ein weiteres unwiderlegliches Zeugnis in die Hände gefallen. Am 14. Oktober fand eine Patrouille in Nogeville (nordöstlich Verdun) ein gestempeltes Dienstschreiben des dortigen Bürgermeisters an den Unterpräfekten, in dem genau die Truppenteile bezeichnet worden waren, die sich der Plünderung an ihren Landsleuten schuldig gemacht hatten. Das interessante Schriftstück lautet in deutscher Übersetzung: „Nogeville, 26. August 1914. Geehrter Herr Unterpräfekt! Gestern hat fast die ganze Bevölkerung die Beschließung von den Deutschen gefürchtet und ist geflohen, während tagsüber die französischen 59. Jäger z. F., das 211. und 220. Regiment die Umgegend besetzten, wo seitens der Franzosen vor der Ankunft der 220er unglaubliche Sachen vorgekommen sind, was der Kommandeur des letzteren Regiments und Herr Dantremepuits, Leutnant, R. B. v. vom Viehdepot des 6. Armeekorps, bestätigen können. Sie waren teilweise Augenzeugen jener unwürdigen Vorkommnisse. Ich protestiere auf das Energischste gegen die begangene Plünderung und die Mißbräuche jener Art. Heute will ich nur erwähnen, daß eine Fahre zerlegt in die Ecke geworfen und der Posten beleidigt worden ist. Keller wurden durchwühlt, Hühner und Kaninchen der Hals umgedreht, sogar in die Gärten geworfen usw. Diebstahl und Verwüstung sind

„Wir können ja Mitempfinden für Mitleid setzen. Empfinden hat er doch mit uns, und wir dürfen ihm dankbar sein.“

„Ja, aber es ist doch nicht dasselbe.“

Eve schwieg einen Augenblick, dann ging sie wieder zum Fenster und sah verloren hinaus.

„Ich habe dir viel Not gemacht in all der schweren Zeit, Mutter. Das sehe ich nun mit einemmal, und ich schäme mich. Ich habe mich gehen lassen und einen Kultus getrieben, mit dem, was mein Leid ist. Ich will stolz sein, Mutter, daß niemand mehr Mitleid mit mir haben kann.“

„Ach, Kind — der Stolz ist kein einwandfreier Freund; jetzt aber könnte er dir helfen — besser als ich und all meine Liebe.“

17. Kapitel.

Nach Marthas Abreise hatte Ulrich ein paar unruhvolle Tage verbracht. Was da gestern geschehen war, das entschied über sein Leben, aber es war so unvermutet und eigentlich ungewollt gekommen, daß er nun erst sich damit abfinden mußte.

Nun mußte er vor allem doch bald wieder nach Wonneberg zurück. Die Notwendigkeit, Martha entbehren zu müssen, erschien ihm unerträglich. Zur Arbeit hätte er doch Ruhe nötig gehabt, und die fand er nun nicht mehr. Für die paar Tage bis zur Heimreise lohnte es sich auch nicht mehr, noch eine Wohnung zu nehmen und es mit der Arbeit zu versuchen. Dann kam nun doch auch etwas anderes noch hinzu: Vor ein paar Tagen noch mußte er wenigstens als wahrscheinlich annehmen, daß er auf die eigene Kraft angewiesen sei und wirklich energisch arbeiten müsse, um vorwärts zu kommen.

an der Tagesordnung. Ich warte, bis die ganze Bevölkerung zurückkehrt, um die Höhe der Schäden festzusetzen. Mitteilen möchte ich noch, daß der Beigeordnete, der Bürgermeistersekretär und ich gegen 7 Uhr abends zurückkehrten und daß alle diese Diebstähle und nichtswürdigen Vorkommnisse bereits geschehen waren. Ich verlange daher, daß hierüber baldmöglichst eine Untersuchung angestellt wird. Die Bevölkerung ist darüber aufgeregt. Der Bürgermeister. gez. Huret.

Ein englisches Lob für die deutschen Soldaten.
London, 1. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der Berichterstatter der „Times“ stellt in einem Bericht vom östlichen Kriegsschauplatz fest, daß sich die Deutschen an den Orten, die er besuchte, keiner Übertretung der Kriegsgesetze schuldig gemacht haben. Die Bevölkerung wurde nicht terrorisiert, die Häuser und Vorräte seien in der Regel unberührt geblieben.

Englische Beschwerde gegen die französische Verwundetenzufuhr.
London, 1. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der medizinische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, es fehle in Nordfrankreich an genügend Lazaretteneinrichtungen. Der Grundsatz, möglichst viele Verwundete nach England zu bringen, werde daher zu einem gefährlichen Übermaß getrieben. Es bestehe ein großer ernstlicher Mangel an tüchtigen, erfahrenen Chirurgen und Pflegerinnen.

Tsingtau.
Tokio, 2. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Das Marineministerium teilt mit, die Beschießung Tsingtaus zu Wasser und zu Land dauere an. Die Forts seien größtenteils zum Schweigen gebracht, nur zwei erwidern energisch die Beschießung. Infolge der Explosion eines Petroleumbehälters sei ein Brand beim Hafen entstanden. Die Festung Siaoschau brenne.

Bei Hindenburg.
Danziger Herren waren mit einer „Hindenburg-Spende“ zum Generalobersten gekommen und von ihm zu Tisch geladen worden. Einer davon erzählt in den „Danz. Neuzeit. Nachr.“ hierüber: „Der Generaloberst sah frisch und gesund aus. Er ist eine kernige, echte Soldatengestalt, ergrautes, aber volles Haar umrandet seinen Kopf mit energischen Zügen. Alle Gerüchte, daß Herr von Hindenburg unter bedenklichen Krankheitserscheinungen zu leiden habe, sind falsch, davon konnten wir uns zur Genüge überzeugen. Herzlich lachte er über die Leute, die ihm ein Gallensteinleiden zuschreiben. Er bat die Herren, diese Gerüchte, die ihm ein Leiden zuschreiben, doch aus der Welt zu schaffen. Nicht weniger als 82 Mittel gegen Gallenstein habe man ihm schon empfohlen, doch kann er sie nicht anwenden, weil er nichts spüre. Kein Wort sei daran war, daß er nicht zu Pferde steigen könne. Er ist von gutem Humor und eine gut gebaute Prachtgestalt. Herr von Hindenburg erwähnte, er könne sich vor Zuschauern nicht retten, die ihm Vorschläge für die Kriegsführung machen. Jemand habe ihm einen Plan gesandt, wie die Russen zu schlagen sind und er recht bald nach Petersburg gelangen kann. Freilich könne er von diesen Plänen keinen Gebrauch machen, da er seine eigenen schon fertig habe.“

Vormarsch unserer Bundesbrüder.
Wien, 2. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe in Russisch Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen namentlich bei Koswadem schwere Verluste. Wir brachten dort 400 Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Südlich Starz Sambor nahm eine Gefechtsgruppe gleichfalls 400 Russen gefangen. In diesem Raume und nordöstlich Turko machte unsere Vorrückung weitere Fortschritte. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.
Wien, 2. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Unsere Offensive durch die Macva schreitet siegreich vorwärts. Aus den besetzten Stellungen vertrieben, leistet der Gegner bisher nur wenig Widerstand. Nur an der Nordflanke von Sabac mußten stark verschanzte Positionen im Sturmangriff genommen werden. Sabac selbst wurde nachts erstickt. Unsere durch die Macva vorgerückten Kolonnen haben bereits die Bahnlinie Sabac-Hasznica überschritten. Die Kavallerie ist am Feinde und machte auch Gefangene. Einen schweren Verlust haben unsere Balkanstreitkräfte zu beklagen. Der Feldpilot Oberleutnant Sanchez wurde von einem feindlichen Geschöß, welches auch seinen Beobachter verletzte, schwer verwundet. Trotz furchtbarer Schmerzen vermochte der wackere Pilot mit Aufbietung der letzten Kräfte den Apparat auf den circa 70 Kilometer entfernten Flugplatz zu steuern und glatt zu landen. Er starb gestern. Vorher hatte er das von Sr. Majestät telegraphisch verliehene Militärdienstkreuz erhalten.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Rußlands Aktion gegen die türkische Flotte.
Konstantinopel, 2. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Eine amtliche Mitteilung gibt bekannt, daß die Offiziere und Mannschaften des russischen Minenschiffes „Pruth“ in dem Behör zugestanden haben, daß der „Pruth“ in Sebastopol mit Minen beladen worden sei. Die Offiziere und die Besatzung des „Pruth“, die jahrelang auf dem russischen Stationschiff in Konstantinopel dienten, waren mit den Gewässern im Bosphorus vollkommen vertraut. Als die russische Flotte erfuhr, daß sich ein schwacher Teil der türkischen Flotte zu einer Übung in das Schwarze Meer begeben habe, ging sie am 27. Oktober von Sebastopol südlich in See und ließ nur ein Verteidigungsge-
schwader dort. Auch der „Pruth“ fuhr in südlicher Rich-

tung ab. Die Absicht der russischen Schiffe war, vor der Mündung des Bosphorus Minen zu legen und das kleine, sich im Schwarzen Meer aufhaltende türkische Geschwader anzugreifen, sowie die türkische Hauptflotte, wenn diese dem Geschwader zu Hilfe eilte, durch Minen zu vernichten. Die türkische Flotte bemerkte das russische Minenschiff, das von Torpedobooten begleitet war, rechtzeitig, und brachte es, wie in den letzten Darstellungen geschildert, zum Sinken.

Der Bruch mit Rußland.

Konstantinopel, 1. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Bln.) Ein vom russischen Botschafter an den Großwesir gerichtetes Schreiben hat nur kurzen Inhalt und lautet: Infolge Beschießung der nicht besetzten Städte Odesa und Feodosija durch die türkische Flotte erhielt ich den Auftrag meiner Regierung, meine Pässe zu verlangen und die Türkei unmittelbar zu verlassen.

Es geht das Gerücht, Giers wolle in Sofia verbleiben, um dort etwaige diplomatische Schritte abzuwarten, die eine Regelung des Streifalles ermöglichen. Ich habe Grund zur Annahme, daß dieses Gerücht nur der Niederschlag vereinzelter hiesiger Stimmungen bedeutet, die vielleicht heute schon ihren Wert verloren haben. Der Botschafter Giers erklärte gestern seinen diplomatischen Kollegen, er reise ohne jeden Aufenthalt nach Petersburg.

Die englische und die französische Botschaft haben heute ihr Palais nicht mehr verlassen. Ihre Tore sind für den Verkehr geschlossen. Der englische Botschafter Sir Louis Mallet versicherte mehreren Persönlichkeiten, die Verzögerung seiner und Bompards Abreise um 24 Stunden stehe in keinerlei Beziehung mit diplomatischen Verhandlungen, die für ausgeschlossen gelten müssen. Sie wollten nur nicht in Dedeagatsch einen ganzen Tag auf den sie transportierenden französischen Dampfer warten.

Die Türkei.

Konstantinopel, 2. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) In der Besprechung der Lage geben die inspirierten Blätter zu, daß die Zwischenfälle im Schwarzen Meere wohl die Form des Krieges angenommen haben, erklären aber, daß sie nicht einen offiziellen Kriegszustand geschaffen haben. Obwohl die Pforte im Rechte sei, wolle sie doch vor der Geschichte und dem Gewissen der Menschheit beweisen, daß sie im Zustande gerechter Verteidigung zur See gewesen sei. Es werde nicht die Türkei sein, welche den Krieg zuerst erklären werde; wenn man aber den Krieg um jeden Preis wolle, werde die Türkei ihm nicht ausweichen. Der „Tanin“ meldet, daß die türkische Flotte gestern keine Bewegungen im Schwarzen Meere ausgeführt habe; sie erwarte nun den Befehl, vor- oder zurückzugehen. Der „Tanin“ erklärt die Ereignisse im Schwarzen Meere für einen Grenzwissenschaftenfall und sagt, wenn Rußland wolle, so werde man nicht weitergehen; der Schlüssel zum Friedensproblem liege in Petersburg. — Um zu beweisen, daß Rußland seit langem den Plan zum Angriffe vorbereitet, stellt man das gemeldete, in dem Communiqué angeführte Untersuchungsergebnis der Tatsache gegenüber, daß, wie man hier allgemein wußte, die Botschaften Rußlands, Englands und Frankreichs seit mehreren Tagen den wichtigsten Teil ihrer Archive in Sicherheit gebracht haben.

Eine aus Sofia hier eingetragene vertrauenswürdige Persönlichkeit erklärt im „Tanin“, daß die Russophilen seit einigen Tagen besondere Nervosität zeigten. Man habe sogar die Anwendung von Gewaltmitteln gegen das Kabinett Radoslawow befürchtet. Man glaube, daß Rußland seine Aktion gegen die türkische Flotte eher einen Druck auf Bulgarien und Rumänien auszuüben beabsichtige, denn nach Zerstörung des türkischen Geschwaders würde Rußland freie Hand gehabt haben, in Bulgarien eine Revolution hervorzurufen; alle diese Pläne seien jedoch dank der Wachsamkeit der türkischen Flotte gescheitert. — Der „Ikdam“ drückt seine Befriedigung aus über den Entschluß Bulgariens, in dem türkisch-russischen Konflikt neutral zu bleiben.

Konstantinopel, 2. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Ein offizielles, durch die „Agence Ottomane“ veröffentlichtes Communiqué besagt: „Nach amtlichen Nachrichten von der kaukasischen Grenze haben die Russen an mehreren Punkten unsere Grenztruppen angegriffen, wobei sie zum Teil dank dem energischen Widerstand, der von den türkischen Truppen ihnen entgegengesetzt wurde, Verluste erlitten. Im Mittelmeer haben englische Kreuzer das Feuer eröffnet und ein griechisches Torpedoboot, das sich ihnen näherte, zum Sinken gebracht, da sie es für ein türkisches hielten. Diese beiden Ereignisse zeigen, daß unsere Feinde zu Wasser und zu Lande die Feindseligkeiten gegen uns eröffnet haben, die sie seit langer Zeit gegen uns vorhatten. Die ganze ottomanische Nation ist bereit, vertrauensvoll auf den Schutz Gottes, den einzigen Schützer von Recht und Billigkeit, auf diese Angriffe zu antworten, die darauf abzielen, unsere Existenz zu vernichten.“

Das russische Kabel zerschnitten.

Sofia, 1. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung aus Barna ist das Kabel Barna-Sebastopol zerschnitten worden.

Der Burenaufstand in Südafrika. — Ein erster Zusammenstoß.

Amsterdam, 2. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Ein Reutertelegramm aus Pretoria meldet den ersten ersten Zusammenstoß mit den Aufständischen. Nach Reuters, natürlich stark zu Englands Gunsten gefärbt, Depesche stieß der Kommandant De Villiers auf eine Abteilung Aufständischer, die angeblich die weiße Flagge auf ihren Gewehren befestigt hatten. De Villiers verlor bei diesem Treffen, das also für die Aufständischen günstig verlief, 110 Mann, die von den

Aufständischen gefangen genommen wurden. Dann griffen die Aufständischen von verschiedenen Seiten den englischen Befehlshaber Albers an und Albers meldet einen großen Sieg und die übliche Flucht der Aufständischen, die angeblich 13 Tote und 36 Verwundete hatten, und von denen 240 Mann gefangen genommen worden sein sollen, darunter Kommandant Claessens.

Bemerkenswerterweise heißt es dann in dem Reutertelegramm: Albers kann noch nicht recht feststellen, wie viele seiner Leute gefallen sind. Es bleibt also abzuwarten, was es mit dem Alberschen „Sieg“ und den 240 Gefangenen für eine Verwandnis hat. Ein rasches Zurückgehen der Buren ist nichts besonders Auffälliges und liegt eben in der bereits mehrfach erwähnten Kampfart der Buren.

Gegen Aegypten.

Berlin, 2. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Der „Mailänder Secolo“ meldet, in Palästina seien unter Lekki-Pascha Truppen gegen Aegypten zusammengezogen. In Samiun stehen 200 000 türkische Truppen mit der Front gegen den Kaukasus. Das 18. Armeekorps unter Kamil Pascha geht durch Persien gegen Indien.

Lokale Nachrichten.

Aber die Herstellung von Brot sind in der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Lebensmitteln folgende, für Bäcker und Konsumenten gleich wichtige Bestimmungen getroffen:

§ 1. Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2. Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelsflocken, Kartoffelwalzmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelsflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelfärmehle.

§ 3. Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4. Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die laut gewordenen Zweifel, ob der Konditor sich auch den Vorschriften für den Bäcker bezüglich der Beimischung von Roggenmehl zu fügen hat, ist zwar in dem Gesetz nicht berührt. Da aber bei den Beimischungsbestimmungen immer von Brot die Rede ist, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß der Kuchen des Konditors hierbei nicht in Betracht kommt.

Eine amtliche Richtigkeitstellung betreffend die Feldpost.

Es wird vielfach darüber geklagt, daß in Feldpostbriefen (Päckchen) an Angehörige des Heeres bei der Ankunft ein Teil des Inhalts gefehlt, oder auch daß der Inhalt manchmal nicht gestimmt habe. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei keineswegs immer um eine Verabreichung der Sendungen handelt. Die Mehrzahl der Fälle ist vielmehr auf nicht ausreichende Verpackung, auch infolge Benützung der unzulänglichen Klammerverschlüsse zurückzuführen. Die Sendungen gingen infolgedessen unterwegs entzwei, und Gegenstände fielen dabei heraus. Bei dem nach dem Öffnen der Postbeutel im Felde von den Post- und Militärpersonen im Interesse der Empfänger vielfach unternommenen Versuch, solche Sendungen richtig wieder zusammenzubekommen, können natürlich leicht auch Verwechslungen von Teilen des Inhalts unterlaufen. Zumeist lassen sich die herausgefallenen Stücke überhaupt nicht wieder unterbringen, so daß sie nach den Vorschriften für unanbringliche Gegenstände behandelt werden müssen, während sie dem Empfänger fehlen. Daß im Betriebe heimischer Postanstalten neuerdings hier und da auch Diebstähle oder Verabreichungen von Feldpostwarenbriefen vorgekommen sind, ist der Postverwaltung bekannt. Es kann dies auch nicht auffällig erscheinen, da die Reichspostverwaltung bei der Mobilmachung mit einem Schlage 70 000 Köpfe eingeschulten und bewährten Personals verlor, das zu den Fahnen ging, und dafür unerprobte beschäftigungslose Zivilpersonen als Ersatz eingestellt werden mußten. Vorkommnisse dieser Art lassen sich auch durch die besten Kontrollmaßnahmen nicht verhindern. Die Postbehörde übergibt jeden solchen Fall dem Gericht zur Aburteilung. Wenn bei der Besprechung derartiger Angelegenheiten in einem Berliner Lokalblatt sogar die Verabreichung festverpackter, verschnürter und versiegelter Risten auf das Konto der Feldpost gesetzt worden ist, so ergibt sich das Unrichtige eines solchen Vorgehens am besten daraus, daß die Feldpost Pakete vorläufig nicht befördert.

Paketbeförderung ins Feld. Von zuständiger Stelle wird gebeten, das Publikum darauf aufmerksam zu

machen, daß es sich empfiehlt, die Außenadresse der Pakete nochmals im Paket selbst niederzulegen, da es des öfteren vorgekommen ist, daß die Außenadresse infolge schlechter Befestigung bereits hier bei der Abfertigung verloren ging, so daß weder Empfänger noch Absender durch Öffnen des Pakets festgestellt werden konnten.

Nassauische Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank macht bekannt, daß sie bis auf weiteres 4% Landesbankschuldverschreibungen Buchstabe Z zum Kurse von 97% provisionsfrei abgibt. Bekanntlich hatte der Börsenkurs der 4% Landesbankschuldverschreibungen bis zum Schluß der Börse 99% betragen. Die Landesbank hat nunmehr auch den Verkauf der 5% Kriegsanleihe aufgenommen. Die Abgabe erfolgt bis auf weiteres zum Zeichnungskurs von 97,50% zuzüglich einer Provision von 0,15%. Um spekulative Käufe der Kriegsanleihe auszuschließen, werden diese Papiere nur abgegeben, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft, d. h., sich verpflichtet, dieselben während dieser Zeit nicht zu veräußern. Für die Dauer der Sperrzeit müssen diese Papiere bei der Landesbank hinterlegt werden. Es werden dafür die gleichen Vorzugsgebühren, wie für die Hinterlegung von Landesbankschuldverschreibungen in Anrechnung gebracht, also jährlich 30 Pfg. für je 1000 Mark. Es werden sowohl 5% Reichsschatzanweisungen als 5% Reichsanleihen abgegeben. Diese Maßnahme wird zweifellos vom Publikum begrüßt werden.

Kriegslieder von 1914. Unter diesem Titel hat der unter dem Protektorat des deutschen Kronprinzen arbeitende Kaiser-Wilhelm-Dank als Doppelheft 6/7 seiner „Kriegsschriften“ im Verlage der Kameradschaft, Berlin W. 35, soeben eine Sammlung von 40 nach der Mobilmachung entstandenen Kriegsliedern erscheinen lassen. 13 der Lieder sind nach bekannten Weisen zu fingen. 27 Lieder sind von 17 verschiedenen Komponisten neu vertont. Wir wünschen dem schönen, zeitgemäßen Buche weiteste Verbreitung. Es sollte in keiner deutschen Familie fehlen und wer einen Angehörigen im Felde hat, sollte es diesem nachsenden. Den Jugendorganisationen usw. sollten bemittelte Wohltäter das Buch zum Geschenk machen.

Das Observatorium auf dem kleinen Feldberg wurde nunmehr dem vollen Betriebe übergeben. Nach dem einstimmigen Urteil aller Fachgelehrten, die die Anlagen besuchten, ist das Observatorium eine in allen Abteilungen musterghltige Einrichtung. Lebhaft wird jedoch bedauert, daß das preussische Kultusministerium die Institute trotz wiederholter Bitten nicht durch eine Unterstützung in ihren bedeutenden Arbeiten fördert.

Die Beträge (in der Frankennährung) der Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich werden bei der Umschreibung in Bern nach dem für Postanweisungen

aus der Schweiz nach Frankreich geltenden Einzahlungskurse von 102 Fr. = 100 Fr. umgerechnet, so daß eine Postanweisung aus Deutschland über 102 Fr. nach der Umschreibung nur noch auf 100 Fr. lautet. Telegraphische Postanweisungen aus Deutschland für Kriegsgefangene in Frankreich werden von der Oberpostkontrolle in Bern zwar angenommen, sie werden aber als gewöhnliche Postanweisungen nach Frankreich weitergesandt, vorausgesetzt, daß der neue Bestimmungsort angegeben ist.

Prinz Maximilian von Hessen gefallen. Den Helden- todt auf den nordfranzösischen Schlachtfeldern fand, wie nunmehr in Kronberg amtlich bestätigt wird, Prinz Maximilian von Hessen. Er wurde am 12. Oktober bei Bailleul verwundet und starb noch am gleichen Tage im Trappistenkloster St. Jean-Chapelle. Der Prinz war der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und seiner Gemahlin, der Prinzessin Margarete von Preußen, er war demnach ein Neffe des Kaisers. Prinz Maximilian war am 20. Oktober 1894 geboren, er besuchte zunächst das Goethe-Gymnasium zu Frankfurt und später die Kriegsschule zu Hersfeld. Bei Ausbruch des Krieges trat er als Leutnant in das Leib-Dräger-Regiment (2. Großh. Hessisches) Nr. 24 ein.

Vermischtes.

Einer, dem's dämmert. Dem und jenem in England fängt es zu dämmern an, daß das englische Publikum von seiner Presse schmächtig betrogen wird. So schreibt ein Leser der „Westminster Gazette“, der sich selbst einen ungläubigen Tamas nennt und im Namen eines großen Teiles des Publikums sprechen zu dürfen glaubt, er wisse überhaupt nicht mehr, was er von den in dieser Presse veröffentlichten Neuigkeiten noch glauben könne. Zunächst glaube er natürlich an die amtlichen englischen Mitteilungen, denn er könne sich doch nicht vorstellen, daß die amtlichen Stellen lügen. Was die französischen amtlichen Verlautbarungen betreffe, so schienen sie ihm neuerdings zuverlässig, während er das von den älteren Mitteilungen von französischer Seite keineswegs sagen könnte. Darüber hinaus wisse er aber wirklich nicht, woran er noch glauben dürfe, und alles, was früher für zuverlässig gegolten habe, sei ganz verschwunden. Beispielsweise der schöne Roman von den X-tausend Russen, die durch England auf dem Wege nach Frankreich gewesen sein sollten. Freunde hätten ihm erklärt, selbst die Russen gesehen zu haben, und der Berichterstatter eines angesehenen Blattes habe die Nachricht bestätigt. So habe er auch an diese Russen geglaubt, und sie hätten sich doch auch als eine Mythe herausgestellt. Und was für offenbare Schwindel seien ihnen seitdem nicht aufgebunden worden! Er wolle nur an die Geschichte

von dem Kaiser erinnern, wonach dieser während eines Krieges sechs mal in Ohnmacht gefallen sei. „Werden wir mit Lügen gefüttert oder nicht?“ so ruft der ungläubige Tamas voller Entrüstung aus. Ganz besonders verdächtig sind ihm in jüngster Zeit die amtlichen Mitteilungen aus „Petrograd“ geworden. Da haben z. B. die Russen von einem großen Siege bei Augustow und Suwalki erzählt und nun sehe er zu seiner Bestürzung, daß der deutsche Generalstab diese Nachrichten als Erfindung bezeichne. Das Publikum wolle wissen, wie die Sache wirklich stünde, selbst wenn die Wahrheit unannehmlich sei. — Es wäre zu wünschen, daß sich recht viele solche ungläubige Thomase in England fänden und daß sie die Macht bezähmen, dem erbärmlichen Schwindelsystem der englischen Presse ein Ende zu bereiten.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 2. Exequienamt für Johann Joseph Heuser, dann best. Seelenamt für Theresia Nicolai und Angehörige.

Donnerstag: 3. Exequienamt für Valentin Berz, dann best. Seelenamt zum Troste der armen Seelen in besond. Anliegen. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag. 6 1/2 Uhr: Best. Amt z. G. des göttl. Herzens Jesu in besond. Anliegen, im St. Josephshaus 6 1/2 Uhr: Best. Amt z. G. des göttl. Herzens Jesu für die Verstorbenen der Familien Philipp Reumann und Johann Simon Merkel. — Nach beiden Aemtern Auslegung des Allerheiligsten, Litanei und Segen.

Samstag: Best. Jahramt für Frau Maria Anna Günster geb. Fischer, dann 3. Exequienamt für Friedrich Wagner. — Nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr: Beichte.

In dieser Woche ist jeden Abend 8 Uhr und Samstag Abend 6 Uhr Allerseelenandacht.

Sonntag: den 8. November: Gemeinschaftl. hl. Kommunion des kath. Arbeitervereins und der übrigen Männer für unsere Krieger, besonders für die Seelenruhe der Gefallenen.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr Kriegesbetstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch Abend halb 9 Uhr Turnstunde.

Turnverein. Jeden Mittwoch Abend 9 Uhr Turnstunde. — Mittwoch Abend 9 Uhr Turnratssitzung. Samstag Abend 9 Uhr Versammlung.

Sticherverein Schwanheim. Donnerstag Abend halb 9 Uhr Übungsstunde im Vereinslokal: „Turnhalle“.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwanheim. Jeden Montag Abend halb 9 Uhr Übungsstunde.

S. S. V. Donnerstag, den 5. November, abends 9 Uhr, Versammlung im Vereinslokal zur schönen Aussicht.

Stenographenverein „Gabelsberger“ 1897. Heute Abend 9 Uhr Monats-Versammlung. Vollständiges Erscheinen erforderlich.

Allgemeine Orts-Krankenkasse

für die Gemeinden Nied, Schwanheim und Sossenheim.

Mittwoch den 11. November, abends 8 Uhr, findet zu Schwanheim im „Hotel Colloseus“ eine

ausserordentliche Ausschuss-Sitzung

statt, wozu die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahme der vom Königlichen Obergewerkeamt festgesetzten Dienstordnung der Angestellten.
2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses zur Rechnung pro 1914.
3. Abänderung verschiedener Paragraphen der Satzungen und zwar sind vorgesehen die §§ 8 und 12 (Meldestellen), 67 (Für Dienstboten), 84 (Geschäftsordnung des Vorstandes), 104a usw. (Meldestellen).
4. Annahme des Arztvertrages mit dem Verband der Kassenärzte.

Anträge und Wünsche zu dieser Versammlung können bis zum 8. November bei dem Vorstand eingereicht werden.

Schwanheim, den 2. November 1914.

Der Vorstand. I. A.: Colloseus.

Spar- u. Hilfskasse, Schwanheim a. M.

(e. G. m. u. H.)

Wir ersuchen hiermit die Ehefrauen oder Angehörigen der ins Feld noch nachträglich eingerückten Genossenschaftsmitglieder, dieselben, so weit es noch nicht geschehen, betr. **Kriegsversicherung** umgehend in unserem Geschäftslokal Vierhäusergasse 2 anzumelden.

Die Verwaltung.

Preiswert und gut kaufen Sie

Jourdans Schuhhaus

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

Telefon Amt I No. 10231.

Elegante Damenstiefel von 6.50 an
Elegante Halbschuhe „Derby“, Lackk. von 4.95 an
Moderne Herrenstiefel „Derby“
Lackkappen nur 6.95
Damen-Lederspangenschuhe, Absatz von 2.75 an
Hausschuhe mit Ledersohle und Fleck . . . von 75 an

Sandalen

in grosser Auswahl und billigste Preise.

Lastingschuhe u. Stiefel. : Arbeitsschuhe. : Turnschuhe.

Nassauische Landesbank.

Der Verkauf von 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z erfolgt bis auf weiteres zum Kurse von 97% provisionsfrei. Ferner geben wir an unseren Kassen 5% Deutsche Reichsanleihen (Kriegsanleihen) zum Zeichnungskurs von 97,50% zuzüglich einer Provision von 0,15% ab, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft und während dieser Zeit die Papiere bei der Nassauischen Landesbank hinterlegt.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914.

Direktion der
Nassauischen Landesbank.

Pferdemist

hat abzugeben. **W. Herber**
Kirchgasse 6.

Fahrradhandlung.

Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emaillieren und Vernickeln. **Reparaturwerkstätte** für alle Fabrikate. Jede Reparatur wird unter Garantie in 2—3 Tagen ausgeführt. Achtungsvoll

Peter Jakob Merkel II.
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte
Goldsteinstr. 4.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit abgeschloss. Vorplatz, Part., per sofort an ruhige Leute zu vermieten. Wo sagt die Exped. 945

Schöne Wohnung
mit Gas, Wasser nebst allem Zubehör an einen kleinen ruhigen Haushalt zu vermieten. Näheres Jahnstrasse 2 I. St. Schön möbliertes Zimmer zu verm. heizbar. Karlstr. 5 Ecke Taunusstr. 1041

Danksagung.

Allen, die uns an unserem Silbernen Hochzeitsfeste mit Gratulationen und Geschenken bedacht haben, sagen wir hiermit

herzlichen Dank.

Ganz besonderen Dank der Turngemeinde, dem Gesangverein „Sängerkunst“ und dem Gesangverein „Conkordia“ für die schönen Geschenke.

Heinrich Berz u. Frau.

Die Vorzüge meiner Schuhwaren

— sind —

Erprobte Haltbarkeit.
Elegante Passform.
Modernste Façons.
Billigste Preise.

Spezial-Preislisten für Herren und Damen

6.50, 7.30, 7.80, 8.50, 8.80 und 10.50.

Alle Sorten
Turn- und Sportschuhe

Kinderstiefel
: in allen Preislisten. :

Manes Höchst a. M.

≡ Königsteinerstr. 4. ≡

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten. 897
Näheres Neustraße 60.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 1041
Näheres Neustraße 51.

3 Zimmerwohnung mit 1 oder 2 Mansarden, Bad, elektr. Licht, Gartenanteil sofort zu vermieten. 1076
Näheres Hauptstraße 13.

Schöne große 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per sofort zu vermieten. Näh. Gieselerstr. 9. 910